



jeudi 10 septembre 2026 - 04:05

KORR-BERICHT

Bauhaus und Austausch: Heinrich-Heine-Haus in Pariser Studenten-Dorf wird 70

Paris, FRA

501 mots

Eine Einladung zum Origami-Workshop, eine Geburtstagsliste und die Nummer vom Pizzadienst hängen an der Pinnwand. Kurz vor Semesterbeginn ist die Gemeinschaftsküche noch tadellos sauber. Felix Westerhoff hat sein Zehn-Quadratmeter-Zimmer mit Fotos an Wäscheklammern dekoriert. Die "Maison Heinrich Heine" am Stadtrand von Paris, die dieses Jahr ihr 70-jähriges Bestehen feiert, wirkt wie ein ganz normales Studierenden-Wohnheim - ist dabei aber etwas ganz Besonderes.

Wer während seines Studiums an einer der Pariser Universitäten hier wohnen darf, schreibt eine rund hundert Jahre alte Tradition fort: Das Heinrich-Heine-Haus ist Teil der Cité Universitaire, einer Parkanlage, in der rund 30 Nationen eigene Wohnheime betreiben. Es ist eine Art lebende Weltausstellung - doch statt Kunst gibt es Studierende, insgesamt etwa 7000.

"Es ist ein Ort der Begegnung", sagt Westerhoff. "Man kann viele tolle, internationale Kontakte knüpfen", erzählt der 24 Jahre alte Volkswirtschaftsstudent aus Leipzig, der seinen Aufenthalt in der Maison Heinrich Heine um ein Jahr verlängert hat.

"Wir waren die erste offizielle Vertretung Deutschlands in Paris nach dem Zweiten Weltkrieg, noch vor der Botschaft", erklärt die Leiterin des 1956 eröffneten Hauses, Franziska Humphreys. Das deutsche Haus war damals ein Baustein der Versöhnung - so wie die bereits 1925 gegründete Cité Universitaire von Beginn an der Völkerverständigung gewidmet war.

Die Studierendensiedlung war eine Utopie der Zwischenkriegszeit: Junge Menschen aus aller Welt sollten in Paris zusammenleben und studieren und damit zum Weltfrieden beitragen.

"Im Kleinen funktioniert das sehr gut", sagt Humphreys. Das Schlüsselwort heißt "brassage", Durchmischung: Jedes nationale Wohnheim ist verpflichtet, 30 Prozent Studierende aus anderen Nationen aufzunehmen.

"Wir haben derzeit 20 verschiedene Nationen, und es entstehen oft Freundschaften fürs

Leben", betont Humphreys. Die Zimmer seien sehr begehrt, jedes Jahr gebe es dreimal so viele Bewerber wie Plätze. Die besten Chancen hätten Studierende, die nicht nur in ihrem Fach gut seien, sondern "den Blick fürs Ganze haben und sich für etwas engagieren", erklärt die Direktorin.

Die Zimmer sind schlicht eingerichtet, aber für Pariser Verhältnisse mit 500 Euro auch günstig. Die "Cité U" will nicht nur den internationalen Austausch fördern, sondern auch die Wohnungsnot von Studierenden lindern.

Das vom Auswärtigen Amt finanzierte Heinrich-Heine-Haus verdankt seinen Namen dem Dichter, der sich im Pariser Exil um eine Annäherung der beiden Kulturen bemühte. Es ist Wohnheim und Kulturzentrum zugleich: Jährlich finden etwa 130 kostenlose Veranstaltungen mit namhaften Teilnehmern statt: Günther Grass trat hier mehrfach auf, im Oktober ist der Schriftsteller Navid Kermani eingeladen.

Der Veranstaltungssaal und die hauseigene Bibliothek haben verglaste Wände, die den Blick auf die Gartenanlage freigeben. "Ein Symbol für Transparenz und Offenheit", sagt Humphreys. So wie das Heinrich-Heine-Haus im Bauhaus-Stil errichtet ist, weisen auch die anderen Häuser häufig landestypische Stilelemente auf.

Einen "Architektur-Salat" nannte der Schweizer Architekt Le Corbusier die Cité, für die er selbst die Häuser der Schweiz und Brasiliens entwarf. Das Mobiliar, das exakt auf studentische Bedürfnisse abgestimmt war, stammte von der französischen Designerin Charlotte Perriand.

Zu den ältesten Häusern gehört das argentinische, dessen Stil an südamerikanische Landgüter erinnert. Es steht derzeit in der Kritik, weil der dem ultrarechten argentinischen Präsidenten Javier Milei nahestehende Direktor sich weigert, die Charta der Cité zu unterzeichnen - weil darin die Gleichheit der Geschlechter betont und eine Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung abgelehnt wird.

Mehrere Häuser, auch das deutsche, haben seitdem den Austausch der Studierenden mit dem argentinischen Haus eingestellt - die Völkerverständigung stößt in der Studierendenstadt auch hin und wieder an Grenzen.

kol/bfi/yb